

NOAH GORDON
Der Medicus

Buch

Rob Jeremy Cole ist gerade neun Jahre alt, als er im Jahre 1021 von einem fahrenden Bader als Gehilfe angenommen wird. Dieser ist nicht nur ein Genie, was den Verkauf seiner Elixiere und das Behandeln verschiedenster Leiden anbetrifft, sondern auch ein großer Lebenskünstler. Der Bader lehrt Rob jedoch nicht nur die Grundlagen der Heilkunst, sondern auch die Furcht vor der katholischen Kirche, da Bader in jenen Tagen häufig als Hexer auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Eines Tages hört Rob von der berühmten medizinischen Akademie in Isfahan und beschließt, nach Persien zu pilgern und Arzt zu werden. Doch seine Reise dorthin dauert Jahre, und schließlich verbringt er lange Zeit als »Jude« unter den islamischen Einwohnern Isfahans, bevor er als ausgebildeter Medicus wieder nach England zurückkehrt.

Autor

Noah Gordon, 1926 in Worcester, Massachusetts, geboren, arbeitete lange als Journalist beim Bostoner *Herald*, bevor ihm mit seinem ersten Roman *Der Rabbi* der Durchbruch als Schriftsteller gelang. *Der Medicus* wurde zum Weltbestseller und stand auch in Deutschland viele Monate auf den Bestsellerlisten.

Noah Gordon lebt mit seiner Frau auf einer Farm in Massachusetts.

Von Noah Gordon außerdem erhältlich:

Die Klinik. Roman (44730)

Der Rabbi. Roman (44842)

Der Diamant des Salomon. Roman (45484)

Der Schamane. Roman (45256)

Die Erben des Medicus. Roman (45929)

Der Medicus von Saragossa. Roman (45114)

Noah Gordon

Der Medicus

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Ulrike Wasel
und Klaus Timmermann

GOLDMANN

Titel der Originalausgabe: The Physician
Originalverlag: Simon & Schuster, New York

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

Einmalige Sonderausgabe Oktober 2006
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 1986
by Noah Gordon
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1996
by Karl Blessing Verlag GmbH, München
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagmotiv: Sandro Botticelli
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN-10: 3-442-46353-X
ISBN-13: 978-3-442-46353-4

www.goldmann-verlag.de

*In Liebe
Nina gewidmet,
die mir Lorraine
geschenkt hat*

*Fürchte Gott und halte seine Gebote;
denn das gilt für alle Menschen.*

DER PREDIGER SALOMO 12.13

*Ich danke dir dafür,
daß ich wunderbar gemacht bin.*

PSALM 139.14

*. . . und die Toten,
erwecken wird sie Allah.*

KORAN S. 6.36.

*Die Starken bedürfen des Arztes nicht,
sondern die Kranken.*

MATTHÄUS 9.12

INHALTSVERZEICHNIS

Erster Teil: Der Gehilfe des Baders

Der Teufel in London	15
Eine Zunfftfamilie	22
Die Aufteilung	33
Der Baderchirurg	39
Die Bestie in Chelmsford	51
Die bunten Bälle	64
Das Haus an der Lyme-Bucht	71
Der Gaukler	82
Das Geschenk	87
Der Norden	96
Der Jude von Tettenhall	103
Die Anprobe	109
London	114
Lektionen	124
Der Geselle	134
Waffen	143
Eine neue Vereinbarung	152
Requiescat	159
Die Frau auf der Straße	163
Käppchen bei Tisch	169
Der alte Ritter	182

Zweiter Teil: Die lange Reise

Die erste Etappe	195
Fremder in einem fremden Land	201
Fremde Sprachen	208

Die Karawane	212
Parsi	219
Der stumme Wächter	223
Der Balkan	234
Tryavna	239
Winter im Studierhaus	250
Im Weizenfeld	259
Das Angebot	271
Die letzte christliche Stadt	278

Dritter Teil: Isfahan

Die letzte Etappe	289
Salz	298
Der Jäger	306
Reb Jesses Stadt	316
Der <i>Calāt</i>	330

Vierter Teil: Der Maristan

Ibn Sina	347
Eine Einladung	357
Der Maidan	365
Das Vergnügen des Schahs	373
Die Gesandtschaft	385
Der Schwarze Tod	396
Die Gebeine eines Ermordeten	409
Das Rätsel	416
Die Prüfung	429
Ein Ausritt aufs Land	433
Fünf Tagesreisen nach Westen	442
Der <i>Tschatir</i>	453

Fünfter Teil: Der Feldscher

Das Geständnis	475
Jesse wird geformt	480

Vier Freunde	484
Marys Erwartungen	493
Die Zeichnung	499
Der Befehl	507
Der Kamelreiter	512
Indien	516
Der indische Schmied	528
Vier Freunde	535

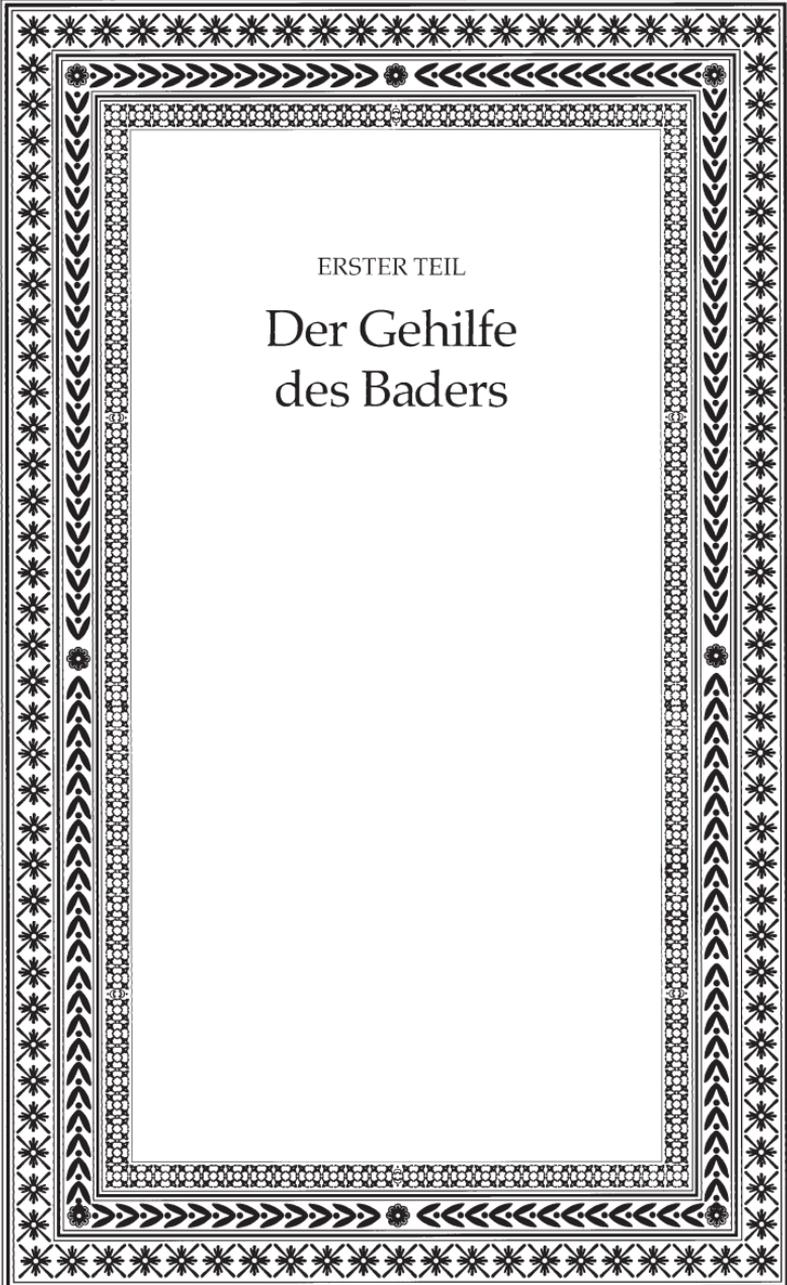
Sechster Teil: Hakim

Die Ernennung	545
Ein Angebot	553
Die Reise nach Idhaj	560
Das Beduinenmädchen	570
Karim	576
Die graue Stadt	583
Zwei Ankömmlinge	587
Die Diagnose	595
Grüne Melonen	599
Qasims Kammer	604
Ibn Sinas Irrtum	609
Der durchsichtige Mann	613
Das Haus in Hamadhan	619
Der König der Könige	623

Siebter Teil: Die Heimkehrer

London	635
Das Lyceum	649
Der graue Mönch	661
Eine vertraute Reise	669
Lammzeit	677
Ein gehaltenes Versprechen	680
Der Kreis schließt sich	686

Danksagung 693



ERSTER TEIL

Der Gehilfe
des Baders

DER TEUFEL IN LONDON

Es waren Robs letzte ruhige und geborgene Augenblicke seliger Unschuld, doch in seiner Arglosigkeit hatte er es als ungerecht empfunden, daß er mit seinen Geschwistern zu Hause bleiben mußte. Der Frühling hatte gerade erst begonnen, und die Sonne stand tief am Himmel, so daß ihre warmen Strahlen unter die Traufe des Strohdachs drangen. Rob hatte es sich auf den groben Trittsteinen vor der Tür bequem gemacht. Eine Frau suchte sich vorsichtig ihren Weg über die holprige Carpenter's Street. Die Straße mußte dringend instand gesetzt werden, und das galt auch für die meisten der kleinen Arbeiterhäuser. Sie waren achtlos von Handwerkern zusammengezimmert worden, die ansonsten ihr Geld mit dem Bau stabiler Häuser für die Reichen und vom Glück Begünstigten verdienten.

Er war damit beschäftigt, einen Korb Früherbsen zu enthülsen, und versuchte gleichzeitig, seine jüngeren Geschwister im Auge zu behalten, wie er es immer tat, wenn Mam unterwegs war. William Stewart, sechs Jahre alt, und Anne Mary, vier, buddelten neben dem Haus im Dreck und spielten kichernd geheime Spiele. Der achtzehn Monate alte Jonathan Carter lag auf einem Lammfell, schmatzte, machte Bäuerchen und gluckste zufrieden. Der siebenjährige Samuel Edward war Rob entwischt. Irgendwie schaffte es der gerissene Samuel immer, sich zu verdrücken, statt bei der Arbeit zu helfen, und Rob hielt wütend nach ihm Ausschau. Er schlitzte eine grüne Hülse nach der anderen auf und schabte die Erbsen mit dem Daumen aus den wächsernen Samenkapseln, so wie Mam es machte. Auch als er die Frau bemerkte, die direkt auf ihn zukam, unterbrach er seine Arbeit nicht.

Sie trug ein schmutziges Mieder, dessen Stäbchen den Busen hochdrückten, so daß bei manchen ihrer Bewegungen eine rotbemalte Brustwarze zu sehen war; ihr fleischiges Gesicht strotzte vor Schminke. Rob war erst neun Jahre alt, aber als Londoner Kind erkannte er eine Dirne auf den ersten Blick.

»He du. Wohnt hier Nathanael Cole?«

Er musterte sie gereizt; es war nicht das erste Mal, daß eine Hure bei ihnen auftauchte und zu seinem Vater wollte. »Wer will das wissen?« fragte er barsch. Er war froh, daß sein Pa auf Arbeitssuche war und sie ihn nicht antraf, froh, daß seine Mam unterwegs war, um ihre Stickarbeiten auszuliefern, und ihr so die Peinlichkeit erspart blieb.

»Seine Frau braucht ihn. Sie hat mich hergeschickt.«

»Was soll das heißen, sie braucht ihn?« Die geschickten jungen Hände hatten aufgehört, Erbsen zu enthülsen.

Die Dirne hatte an seinem Ton und Verhalten erkannt, welche Meinung er von ihr hatte, und sah ihn kühl an. »Deine Mutter?«

Er nickte.

»Sie hat schlimme Wehen. Liegt in Egglestans Stall am Puddle Dock. Such lieber deinen Vater und sag ihm Bescheid.« Damit wandte sich die Frau zum Gehen.

Der Junge blickte sich verzweifelt um. »Samuel!« schrie er, aber der verdammte Samuel war wieder mal Gott weiß wo, und Rob holte William und Anne Mary vom Spielen weg. »Paß auf die Kleinen auf, Willum«, sagte er. Dann rannte er los.

Für die, auf deren Schwatzhaftigkeit man bauen konnte, war das Jahr des Herrn 1021, in dem Agnes Cole zum achtenmal schwanger war, das Jahr des Satans. Es stand im Zeichen verhängnisvoller Geschehnisse und furchtbarer Naturkatastrophen. Bereits im Herbst des Vorjahres hatten bittere Fröste, die sogar die Flüsse mit Eis überzogen, die Ernte auf den Feldern vernichtet. Es hatte geregnet wie nie zuvor, und als dann Tauwetter einsetzte, trat die Themse über die Ufer und riß Brücken und Häuser mit sich. Sternschnuppen jagten strahlend hell über den stürmischen Winterhimmel, und ein Komet wurde gesichtet. Im Februar erschütterte ein Beben die Erde. Ein Blitz schlug in ein Kreuzifix ein, und die Menschen raunten sich zu, daß Christus und seine Heiligen im Schlaf lägen. Man munkelte, daß aus einer Quelle drei Tage lang Blut geflossen sei, und Reisende wußten zu berichten, daß der Teufel sich in Wäldern und an geheimen Orten gezeigt habe.

Agnes hatte ihrem Ältesten gesagt, er solle auf das Geschwätz nichts geben. Aber beklommen hatte sie hinzugefügt, daß Rob sich bekreuzigen müsse, sollte er etwas Ungewöhnliches sehen oder hören.

In diesem Jahr haderten die Menschen mit Gott, denn nach der

Mißernte herrschten nun schwere Zeiten. Nathanael hatte seit mehr als vier Monaten kein Geld verdient, er lebte vom Talent seiner Frau, feine Stickerarbeiten auszuführen.

Als Jungvermählte waren sie und Nathanael ganz krank vor lauter Liebe und voller Hoffnungen für die Zukunft; er hatte vor, als selbständiger Baumeister reich zu werden. Aber in der Zimmermannszunft waren die Aufstiegsmöglichkeiten rar und von einem Prüfungsausschuß abhängig, der Prohebauten so genau in Augenschein nahm, als ob jeder einzelne Bauteil für den König gedacht wäre. Nathanael hatte sechs Jahre als Zimmermannslehrling und doppelt so lange als Geselle gearbeitet. Jetzt wäre die Prüfung zum Zimmermannsmeister fällig, die Voraussetzung zur Selbständigkeit. Doch um den Meister zu schaffen, brauchte man Kraft und günstige Umstände, und ihm fehlte der Mut, es zu versuchen.

Noch immer drehte sich ihr Leben um die Handwerks Gilde, aber nun war selbst von der Londoner Zimmermannszunft keine Hilfe mehr zu erwarten, denn jeden Morgen, wenn Nathanael sich am Zunfthaus meldete, mußte er erfahren, daß es keine Arbeit gab. Gemeinsam mit anderen Enttäuschten suchte er Trost in einem Gebäu, das sie Pigment nannten: Einer der Zimmerleute hatte Honig dabei, ein anderer holte ein paar Gewürze hervor, und einen Krug Wein hatte die Zunft immer parat.

Die Zimmermannsfrauen verrieten Agnes, daß oftmals einer der Männer loszog und von irgendwoher eine Frau anschleppte, mit der sich die arbeitslosen und trunkenen Ehemänner nacheinander vergnügten.

Trotz Nathanaels Schwächen konnte sie sich nicht von ihm abwenden, dazu liebte sie die Freuden des Fleisches zu sehr. Er sorgte dafür, daß ihr Bauch immer dick war. Kaum hatte sie ein Kind zur Welt gebracht, machte er ihr gleich wieder eins, und immer, wenn sie kurz vor der Niederkunft war, hielt er sich von zu Hause fern. Ihr Leben gestaltete sich fast genauso trostlos, wie ihr Vater es prophezeit hatte, als sie, schon in anderen Umständen, den jungen Zimmermann heiratete, der nach Watford gekommen war, um beim Bau einer Scheune für ihren Nachbarn mitzuhelfen. Ihr Vater hatte ihre Schulbildung dafür verantwortlich gemacht, denn seiner Ansicht nach führte Bildung bei einer Frau nur zu törichter Lüsternheit.

Ihr Vater besaß ein kleines Gehöft, das ihm Aethelred von Wessex zum Dank für soldatische Dienste übereignet hatte. Er war der erste in der Familie Kemp, der es zum Freisassen brachte. Walter Kemp hatte

seine Tochter zur Schule geschickt, in der Hoffnung, daß sie einen Grundbesitzer zum Mann bekäme, denn für einen Eigentümer großer Ländereien war es von Vorteil, eine Vertrauensperson zu haben, die lesen und rechnen konnte, und warum sollte das nicht die eigene Ehefrau sein? Er war bitter enttäuscht, als er erleben mußte, daß sie so weit unter ihrem Stand heiratete. Nicht einmal enterben konnte er sie, der Arme. Nach seinem Tod war sein kleiner Besitz wegen ausstehender Steuerabgaben wieder an die Krone gefallen.

Aber sein Ehrgeiz hatte ihr Leben geprägt. In ihrer Erinnerung waren die fünf Jahre, die sie als Kind in der Klosterschule verbracht hatte, die glücklichste Zeit ihres Lebens gewesen. Die Nonnen hatten scharlachrote Schuhe getragen und weiß-violette Gewänder und Schleier, so zart wie Wolken. Sie hatten ihr Lesen und Schreiben beigebracht und ein bißchen Latein, die Sprache des Katechismus. Sie hatten ihr beigebracht, wie man Kleider zuschneidet und einen unsichtbaren Saum näht und die kunstvollen Goldstickereien anfertigt, die in Frankreich, wo man sie als »englische Stickereien« bezeichnete, sehr gefragt waren. Von dem »Unfug«, den sie bei den Nonnen gelernt hatte, lebte nun ihre Familie.

An diesem Morgen hatte sie hin und her überlegt, ob sie sich auf den Weg machen sollte, ihre Stickerarbeiten auszuliefern. Sie stand kurz vor der Niederkunft, und sie fühlte sich unförmig und schwerfällig, aber die Speisekammer war fast leer. Sie mußte zum Billingsgate Market, um dunkles und weißes Mehl zu kaufen, aber dazu brauchte sie das Geld, das ihr der Stickereihändler zahlte, der auf der anderen Seite des Flusses in Southwark wohnte. Mit ihrem kleinen Bündel ging sie langsam über die Thames Street in Richtung London Bridge.

Wie immer herrschte auf der Thames Street ein Gedränge von Packtieren und Schauerleuten, die zwischen den höhlenartigen Lagerhäusern und dem Wald von Schiffsmasten an den Kais Waren hin- und herschleppten. Trotz aller Sorgen war sie Nathanael dankbar, daß er sie von Watford und vom Geschäft ihres Vaters weggeholt hatte.

Wie sehr sie diese Stadt liebte!

»Du Hurensohn! Du kommst auf der Stelle zurück und gibst mir mein Geld. Los, her damit«, schrie eine wütende Frau jemandem zu, den Agnes nicht sehen konnte.

Lachsalven vermischten sich mit Wortfetzen in fremden Sprachen. Flüche klangen wie liebevolle Segenssprüche.

Sie ging an zerlumpten Unfreien vorbei, die Eisenbarren auf Schiffe schleiften. Hunde bellten die bedauernswerten Männer an, die unter

ihren grausamen Lasten ächzten, Schweißperlen glänzten auf den kahlgeschorenen Schädeln. Sie atmete den Knoblauchgeruch ein, den diese ungewaschenen Körper verströmten, und den Metallgeruch der Eisenbarren und dann einen weit angenehmeren Duft, der von einem Karren kam, auf dem einer Fleischpasteten feilbot. Das Wasser lief ihr im Mund zusammen, doch sie hatte bloß eine einzige Münze in der Tasche und hungrige Kinder daheim. »Pasteten, sündhaft köstliche Pasteten«, rief der Mann. »Heiß und lecker!«

Die Docks dufteten nach sonnenwarmem Kiefernharz und geteer-ten Tauen. Agnes hielt eine Hand vor dem Bauch, als sie beim Gehen spürte, wie sich ihr Baby bewegte, das in dem Ozean zwischen ihren Hüften schwamm. An der Ecke sang eine Gruppe von Matrosen aus vollem Halse, begleitet von drei Musikanten, die Querpfeife, Trommel und Harfe spielten. Als Agnes an ihnen vorbeiging, fiel ihr ein Mann auf, der an einem merkwürdigen, mit den Tierkreiszeichen bemalten Wagen lehnte. Der Mann war um die Vierzig, sein schütteres Haar war, wie sein Bart, rötlichbraun. Er hatte ein sympathisches Gesicht, und er hätte besser ausgesehen als Nathanael, wäre er nur nicht so dick gewesen. Er wirkte frisch und gesund, und sein Bauch wölbte sich genauso prall wie der ihre. Aber seine Dickleibigkeit war nicht abstoßend, sondern sogar entwaffnend und anziehend, verriet sie doch, daß hier ein freundlicher, geselliger Mensch den Freuden des Lebens durchaus zugetan war. Seine blauen Augen schimmerten und strahlten wie sein Lächeln. »Hübsche Frau, wollt Ihr meine Liebste sein?« fragte er. Überrascht blickte sie sich um, um zu sehen, mit wem er sprach, doch außer ihr war niemand da.

»Ha!« Normalerweise hätte sie ihn keines Blickes gewürdigt, doch sie hatte Humor und mochte Männer mit Humor, und das war einfach zu komisch.

»Wir sind wie füreinander geschaffen. Ich würde für Euch sterben, werde Dame«, rief er ihr feurig hinterher.

»Nicht nötig, mein Herr. Das hat Christus schon getan«, sagte sie.

Sie hob den Kopf, straffte die Schultern und wiegte sich verführerisch in den Hüften, während sie ihren unerhört riesigen schwangere-n Bauch vor sich herschob und in sein Gelächter einfiel.

Es war lange her, daß ein Mann ihr Komplimente gemacht hatte, wenn auch nur im Scherz, und der alberne Wortwechsel hob ihre Stimmung, während sie weiter die Thames Street entlangging. Sie lächelte noch, als sie sich dem Puddle Dock näherte; da plötzlich setzten die Wehen ein.

»Barmherzige Mutter«, flüsterte sie.

Wieder setzte der Schmerz ein, begann im Unterleib, breitete sich dann aber über ihren ganzen Körper und alle ihre Sinne aus, so daß sie sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Als sie auf das Kopfsteinpflaster niedersank, platzte die Fruchtblase.

»Hilfe!« rief sie. »Helft mir!«

Sofort lief ein Schwung neugieriger Londoner herbei, und sie sah sich von Beinen umringt. Durch einen Nebel von Schmerzen nahm sie einen Kreis von Gesichtern wahr, die auf sie herabblickten.

Agnes stöhnte.

»He, ihr Saubande«, schimpfte der Fuhrmann. »Laßt der Frau Platz zum Atmen. Und schafft sie von der Straße, damit wir mit unseren Wagen durchkommen. Wir wollen unser täglich Brot verdienen.«

Man trug sie an einen dunklen, kühlen Ort, wo es stark nach Dung roch, und irgend jemand machte sich mit ihrem Bündel Stickerien davon. Ein Huf schlug knallend gegen ein Brett, und es war lautes Wiehern zu hören.

»Was soll das? Ihr könnt sie nicht hier hereinbringen«, sagte eine mürrische Stimme. Sie gehörte einem aufgeregten kleinen Mann mit Schmerbauch und großen Lücken zwischen den Zähnen, und als Agnes seine Stallknechtstiefel und die Mütze sah, erkannte sie Geoff Egglestan und wußte, daß sie in seinem Stall war. Vor über einem Jahr hatte Nathanael hier ein paar neue Verschläge gebaut, und diesen Umstand wollte sie sich zunutze machen.

»Master Egglestan«, sagte sie schwach. »Ich bin Agnes Cole, die Frau des Zimmermanns, der Euch wohl bekannt ist.«

Sie meinte, in seinem Gesicht widerwilliges Erkennen zu lesen, und die verdrossene Einsicht, daß er sie nicht fortschicken konnte.

Hinter ihm drängten sich die Leute mit vor Neugier glänzenden Augen.

Agnes atmete schwer. »Bitte, würde jemand wohl so freundlich sein und meinen Mann holen?« bat sie.

»Ich kann hier nicht weg«, brummte Egglestan. »Das muß jemand anders machen.«

Niemand rührte sich oder sagte etwas. Sie griff in die Tasche und holte das Geldstück hervor. »Bitte«, sagte sie wieder und hielt es hoch.

»Ich werde meine Christenpflicht erfüllen«, meldete sich sogleich eine Frau, offensichtlich eine Dirne. Ihre Finger schlossen sich wie eine Kralle um die Münze.

Die Schmerzen waren unerträglich, neu und anders. Sie war schnell aufeinanderfolgende Wehen gewohnt; nach den ersten beiden Schwangerschaften waren die Geburten etwas schwierig gewesen, doch mit der Zeit hatte sich die Gebärmutter gedehnt. Vor und nach der Geburt von Anne Mary hatte sie Fehlgeburten gehabt, aber Jonathan und auch das Mädchen waren nach dem Platzen der Fruchtblase mühelos aus ihrem Körper gegliitten, wie glatte kleine Samen, die man mit zwei Fingern herausdrückt. Bei fünf Geburten hatte sie nichts Derartiges erlebt.

Liebe Agnes, flehte sie im stummen Gebet. Liebe Agnes, die du den Lämmern beistehst, steh auch mir bei.

Jedesmal, wenn sie in den Wehen lag, betete sie zu ihrer Namenspatronin, und die heilige Agnes half, doch diesmal war die ganze Welt ein unaufhörlicher Schmerz, und das Kind steckte in ihr wie ein großer Pfropfen.

Schließlich wurde eine vorbeikommende Hebamme auf ihre rauhen Schreie aufmerksam, ein altes Weib, das ziemlich betrunken war. Unter Flüchen jagte sie die Gaffer aus dem Stall, und als sie zurückkam, musterte sie Agnes voller Ekel. »Die verdammten Kerle haben dich mitten in die Scheiße gelegt«, murmelte sie. Es gab keinen besseren Platz im Stall. Sie schob Agnes die Röcke bis zur Taille hoch und schnitt die Unterwäsche auf; dann fegte sie den strohigen Dung vor dem weit offenen Schoß mit den Händen beiseite, die sie an ihrer schmutzigen Schürze abwischte.

Aus ihrer Tasche kramte sie ein Fläschchen Schweinefett hervor, das schon vom Blut und den Säften anderer Frauen dunkel gefärbt war. Sie tat sich etwas von dem ranzigen Fett auf die Hände und bewegte sie wie beim Waschen, bis sie gut eingeschmiert waren. Dann schob sie zuerst zwei Finger, dann drei, dann die ganze Hand in die geweitete Öffnung der pressenden Frau, die mittlerweile heulte wie ein Tier.

»Es wird dir noch doppelt so weh tun, Frau«, sagte die Hebamme kurz darauf und fettete sich die Arme bis zu den Ellbogen ein. »Der kleine Bursche könnte sich selbst in die Zehen beißen, wenn er nur wollte. Er kommt mit dem Arsch zuerst.«

Rob war zunächst in Richtung Puddle Dock gelaufen. Doch dann wurde ihm klar, daß er ja seinen Vater finden mußte, und er lief zur Zimmermannszunft, wie es jedes Kind eines Mitglieds tun würde, wenn es Schwierigkeiten gab.

Die Londoner Zimmermannszunft war am Ende der Carpenter's Street in einem alten Gebäude aus Flechtwerk untergebracht, einem Fachwerk, dessen Balken mit Weidenruten und Zweigen verflochten und mit einer dicken Schicht Mörtel bedeckt waren, die alle paar Jahre erneuert werden mußte. In dem geräumigen Zunfthaus saßen ein Dutzend Männer in Lederwämsen auf den einfachen Stühlen, die wie die Tische von den Mitgliedern des Hausausschusses gezimmert worden waren. Rob erkannte Nachbarn und Männer aus der Zehnschaft seines Vaters, aber Nathanael war nicht dabei.

Die Zunft war für die Londoner Holzarbeiter alles: Arbeitsvermittlung, Krankenhaus, Bestattungsinstitut, gesellschaftlicher Mittelpunkt; sie bot Hilfe bei Arbeitslosigkeit, war Schiedsstelle, vermittelte größere und kleinere Aufträge, setzte sich für die Belange ihrer Mitglieder ein und war moralische Stütze. Diese straff organisierte Gesellschaft bestand aus vier Gruppen von Zimmerleuten, die Hundertschaften genannt wurden. Jede Hundertschaft setzte sich aus zehn Zehnschaften zusammen, die unter sich im kleineren Kreis Versammlungen abhielten, und erst wenn eine Zehnschaft ein Mitglied durch Tod, längere Erkrankung oder Abwanderung verlor, wurde ein neues Mitglied als Zimmermannslehrling in die Zunft aufgenommen, in der Regel anhand einer Warteliste, auf der die Namen von Söhnen der Mitglieder standen. Das Wort des Zunftmeisters galt genausoviel wie das eines Fürsten, und auf diese Autorität, Richard Bukerel, steuerte Rob jetzt zu.

Bukerel ging gebückt, als würde er von der auf seinen Schultern lastenden Verantwortung förmlich niedergedrückt. Alles an ihm wirkte dunkel. Sein Haar war schwarz, seine Augen hatten die Farbe alter Eichenrinde; die enge Hose, Kittel und Wams waren aus grobem Wollstoff, der in kochendem Wasser unter Zusatz von Walnußschalen gefärbt worden war, und seine Haut hatte die Farbe von gebeiztem Leder, von der Sonne gegerbt beim Bau zahlloser Häuser. Er bewegte sich, dachte und sprach mit Bedacht und hörte Rob aufmerksam zu.